

Mit diesem Buch wird eine konstruktive, positive Leistung erbracht, nichts verschwiegen, aber auch nicht undifferenziert geurteilt. Es wäre tragisch, wenn Deutsche hier nicht die grosse Chance wahrnehmen, d. h. dieses Buch dazu verwendeten, ihre Zukunft zu bewältigen.

Ernst Ludwig Ehrlich, Basel

DIETRICH BONHOEFFER: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Neuausgabe, hrsg. von Eberhard Bethge. München 1985. Chr. Kaiser Verlag. 464 Seiten.

Diese *Neuausgabe* erscheint kurz vor dem 9. April 1985, an dem Tag, als Dietrich Bonhoeffer vor vierzig Jahren im KZ Flossenbürg umgebracht wurde. Dieses Buch, das »zu den ›religious classics‹ gehört, hat sich seit seinem ersten Erscheinen 1952 tiefgreifend verändert«.*

Nach Redaktionsschluss ist jetzt an dieser Stelle nur noch eine Ankündigung dieses grossartigen Buches möglich, aber doch unerlässlich. Es bedeutet eine tiefe Bereicherung und verpflichtet zu grossem Dank.

G. L.

* vgl. Klappentext.

JANINA DAVID: Ein Stück Fremde. Erinnerungen an eine Jugend. München/Wien 1983. Hanser Verlag. 308 Seiten.

Nach »Ein Stück Himmel« und »Ein Stück Erde« (s. FrRu XXXIV/1982, S. 89 f.) nun »Ein Stück Fremde«. Wieviele »Stücke« werden noch kommen? Janina ist am Schluss dieses ihres dritten Buches erst achtzehn, und jetzt ist sie vierundfünfzig ... Erfolg verführt. Waren die ersten beiden Bücher erschütternd und anrührend, nicht zuletzt durch die Verfilmung, ist diese Fortsetzung – mit Erinnerungen aufgefüllte Tagebuchnotizen – eher fades Jungmädchen-Geplauder, ergreifend nur auf dem tragischen Hintergrund einer unbewältigten Vergangenheit und tröstlich insofern, als man das Buch aus der Hand legt in der Überzeugung, dass dieses Mädchen ihren Weg machen wird – bis hin zur Erfolgsautorin. Ihren seinerzeit lebensrettenden und subjektiv ehrlichen Übertritt zur katholischen Kirche annulliert sie, als sie in Paris bei einem eher zufälligen Synagogenbesuch ihre Solidarität mit den Juden innerlich erfährt. Das bedeutet jedoch keineswegs echte religiöse Verankerung, sondern lediglich Rückbindung an Herkunft und verlorene Elternheimat. Der Glaube an Gott verfinstert sich vor dem aufgehenden Glanz einer entschlossenen und siegesicheren Suche nach Selbstverwirklichung. Wer durch solche Höllen gegangen ist wie dieses tapfere Menschenkind, darf wohl mit Verständnis für eine solche Einstellung rechnen.

Paulus Gordan, Salzburg

EVANGELISCHE KIRCHE UND DRITTES REICH. Ein Arbeitsbuch für Lehrer der Sekundarstufen I und II. Hrsg. vom Dozentenkollegium des Religionspädagogischen Instituts Loccum. (Analysen und Projekte zum RU, Heft 17.) Göttingen 1983. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 199 Seiten.

Der Untertitel nennt die Zielgruppe des Buches. Ausser einem fachwissenschaftlichen Beitrag von G. Brakelmann (»Hoffnungen und Illusionen evangelischer Prediger am Beginn des Dritten Reiches am Beispiel gottesdienstlicher Feiern aus politischen Anlässen«) und einer Erlebnisskizze von Bischof K. Scharf enthält der Band fachdidaktische Beiträge zu einer Loccumer Tagung mit dem Thema »Kirchengeschichte – Lerngeschichte für heute und morgen«. Von hier aus legen sich grundsätzliche Überlegungen zu Konzeptionen des Kirchengeschichtsunterrichts (G. Besier/D. Pohlmann in der Einleitung) und speziell zur Frage Kirchengeschichte des »Dritten Reiches« nahe.

Die beiden Autoren lassen je einen Unterrichtsvorschlag (für S I) folgen – G. Ringshausen: »Kirche, Weimarer Republik und die Machtergreifung der NSDAP« und J. Thierfelder: »Evangelische Kirche und Drittes Reich – dargestellt am Beispiel des württembergischen Landesbischofs Theophil Wurm.« Anstelle einer ausgeführten Unterrichtsplanung gibt es beide Male einen »Informationsteil mit historischen und didaktischen Hinweisen« zu den jeweils angehängten Materialien. Entsprechend »curricular offen« gibt sich E. Jander in seinem »Versuch eines Geschichtslehrers, einen Kurs »Kirchengeschichte im Dritten Reich« zu planen« (für S II). Schade, dass nicht einmal bei der Drucklegung auf eine bessere gegenseitige Abstimmung der für den Unterricht sicher reichhaltigen (wenn auch mitunter beliebig scheinenden) Quellendarbietungen geachtet wurde! So wird § 24 des Programms der NSDAP dreimal zitiert (S. 90, 168 f. und 173). Statt dessen hätte die behauptete – doch nach Ausweis der Quellen undurchführbare – Ausblendung des »Bereichs« Kirche und Antisemitismus (s. die Bemerkung S. 81) aufgehoben werden können: Eine sehr grundsätzliche Perspektive böte hierzu die (bereits 1931 getroffene) Feststellung vom »hemmungslos eschatologisch(en)« Charakter der NS-Ideologie (S. 76, Anm. 15). Immerhin steht dort die für unsere Zeit ebenso brisante Frage: »Wird das bei der heutigen Neuentdeckung der Eschatologie bedacht?«

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

MARTIN GILBERT: Auschwitz and the Allies. How the Allies responded to Hitler's Final Solution. London 1981. Michael Joseph. 368 Seiten.

Die Ergebnisse der umgesehen soliden Forschungen von Martin Gilbert haben eindeutig gezeigt, dass die Alliierten bereits im Sommer 1942 über die *systematische* Ausrottung der Juden orientiert waren. Im Dezember 1942 rafften sie sich dann zu einer gemeinsamen Erklärung auf, um die von Deutschen begangenen Verbrechen zu verurteilen und den Verantwortlichen Strafe anzudrohen. Obwohl man sogar die Namen der meisten Vernichtungslager kannte, unternahm man nichts Tatkräftiges zur Rettung der Juden. Bei den Engländern spielte wahrscheinlich im Kolonial- und Aussenministerium die Sorge eine Rolle, ein Eintreten für die Juden könnte negative Rückwirkungen auf die Araber haben, ferner wäre damit möglicherweise eine Festigung der jüdischen Position in Palästina verbunden. Es kann daher kaum bestritten werden, dass bei den Engländern gewisse antijüdische Haltungen ein Eintreten für die Juden hemmten.

Auch in den USA interessierte man sich kaum für die Rettung der Juden. Der Einfluss jüdischer Persönlichkeiten in den USA auf diesem Gebiet war schlicht nicht vorhanden. Roosevelt ignorierte entsprechende Interventionen.

Ein Kapitel des von Gilbert aus den Quellen gearbeiteten Buches ist der Frage gewidmet, warum Auschwitz nicht bombardiert wurde. Amerikanische Flugzeuge flogen über Auschwitz, fertigten Photographien der Gaskammern und Krematorien an. Diese wurden nicht etwa hergestellt, um später diese Ziele zu bombardieren, sondern um festzustellen, welche Schäden bei vorangegangenen Angriffen auf die kriegswichtigen Betriebe von Monowitz bei Auschwitz entstanden waren.

Nicht einmal die Eisenbahnschienen wurden bombardiert, um Transporte zu verhindern. Im Jahre 1944, in welchem die jüdischen Stellen diese Bombardierungen ständig forderten, wurden Hunderttausende von ungarischen Juden nach Auschwitz deportiert. Die wiederholten Versicherungen besonders der Amerikaner, die Bombardierungen wären technisch schwierig, waren reine Ausreden und Unwahrheiten, denn zur gleichen Zeit, in der jüdische